Dennoch bleibt der Eindruck positiv. Mit seiner eingehenden Quellenaufarbeitung hat der Vf. einen wichtigen Beitrag zur historischen Erschließung eines Territorialproblems geleistet, das durch das gegenwärtige Wiederaufleben des Nationalismus in Osteuropa – immer noch liegt Chełm im Grenzgebiet zwischen Polen und der Ukraine – erneut in die politische Auseinandersetzung einbezogen werden könnte.

Hamburg Frank Golczewski

Sikorski: Soldier and Statesman. A Collection of Essays. Edited by Keith Sword. Verlag Orbis Books. London 1990. 224 S., 28 Abb. a. Taf..

Dem in seiner politischen Bedeutung für viele Polen mittlerweile legendären, für wenige aber auch umstrittenen General Władysław Sikorski, der jedoch für alle Symbol des in seiner schwersten Zeit fortbestehenden Polen war, wurde von der Londoner School of Slavonic and East European Studies zu seinem 40. Todestag eine Tagung gewidmet, deren ergänzte Referate in diesem reich bebilderten Sammelband vorgelegt werden. Historiker, Diplomaten und Militärs nahmen sich des Lebens und Wirkens des Generals sowie seiner politischen Konzeptionen an. Nachdruck legten sie auf die ebenfalls für die politische Kultur in Polen wichtigen Beziehungen zwischen ihm und dem Staatsgründer Marschall Józef Piłsudski. Der auch für die neueste polnische Geschichte bedeutsame biographische rote Faden reicht von der frühen, sehr engen Zusammenarbeit der beiden Männer im galizischen Związek Walki Czynnej (Verband des aktiven Kampfes) und im Naczelny Komitet Narodowy (Oberstes Nationalkomitee) bis zu ihrem Bruch 1915 und den späteren Kontroversen nach Piłsudskis Staatsstreich vom Mai 1926 bis zu Sikorskis Entlassung aus der Armee im März 1928; seine Tätigkeit in der Zeit des Heranreifens des Staatsstreiches, den er nicht unterstützte, als Ministerpräsident 1922, Verteidigungsminister 1924–1925 sowie Lemberger Armeekorpskommandeur im Umsturzjahr 1926 war für das Verhältnis beider Männer von großer, wenn nicht gar entscheidender Bedeutung. Gerade auf diesem Hintergrund werden grundverschiedene politische Überzeugungen und Verhaltensweisen deutlich, die sich in den beiden Personen verkörperten, so daß zugleich Grundprobleme polnischen politischen Denkens und Handelns verständlich gemacht werden.

Die hierzu von Roman Wapiński und Andrzej Garlicki verfaßten Arbeiten, die sich auf reiches Material und in früheren Monographien niedergelegtes, selektiv aufbereitetes Wissen stützen, sind gerade durch ihre Kürze eindrucksvoll, dazu ausgewogen und sehr informativ. Antony Polonsky schließt mit seiner Darstellung des Wirkens Sikorskis im Ruhestand bis zum Tode Piłsudskis 1935 nahtlos an die vorhergehenden Arbeiten an. Besonderes Gewicht legt er auf die Erörterung der Oppositionsrolle Sikorskis, wobei er dessen politische Vorstellungen differenziert analysiert. Im Anschluß daran werden von dem sonst nicht weiter bekannten polnischen Major P. A. Szudek die strategischen und militärischen Schriften Sikorskis untersucht. Die aufschlußreiche Abhandlung macht deutlich, daß Sikorski nach 1933 die Gefahren für Polen seitens des Dritten Reiches klar erkannte und kontrovers, dabei zugleich richtiger einschätzte als die damalige Staatsführung Polens (vgl. a. L. Wyszczelski: Polska myśl wojskowa 1914–1939 [Das polnische militärische Denken 1914–1939], Warszawa 1988). Argumentiert wird jedoch aus der gewonnenen Erfahrung, ohne die Problematik eines ex ante-Standpunkts genügend zu verdeutlichen. Sikorski machte sich mit seiner damaligen Lageeinschätzung mißliebig, vor allem, weil er zum Fürsprecher einer stärkeren Ostorientierung Polens wurde, die von der Staatsführung, aber auch von oppositionellen Parteien kompromißlos selbst auf die Gefahr eines größeren, überregionalen Krieges hin abgelehnt wurde. Seine Einschätzung fand sich später in seiner nicht unumstrittenen Politik als Exil-Ministerpräsident wieder, der in seiner Person außerdem das

Amt des Verteidigungsministers und des Oberkommandierenden der polnischen Exil- und der in der besetzten Heimat beiderseits des Bug formierten Widerstandsbewegung vereinigte. Auf diese Weise werden konzeptionelle Kontinuitäten in der polnischen Politik deutlich, die angesichts der ebenfalls kritisierten Ämterhäufung Sikorskis und bei seinen vielen Eigenmächtigkeiten geradezu unausweichlich in eine letztlich von ihm doch noch gemeisterte Exil-Kabinettskrise Mitte 1940 hineinführten, was von John Coutouvidis einfühlsam beschrieben wird, gestützt auf bisher unbekannte englische und polnische Archivmaterialien.

Für Deutsche dürfte die Darstellung Sarah Terrys: „Sikorski und die Westgrenzen Polens" von besonderem Interesse sein. Sie behandelt die Grenzproblematik auf dem Hintergrund des Memorandums Sikorskis an Präsident Roosevelt vom Dezember 1942, in dem eine Grenze an Oder und Lausitzer Neiße mit weiter westlich auf deutschem Territorium einzurichtenden Militärstützpunkten, u.a. auf Rügen, Fehmarn und am Nordostseekanal, aber auch auf dem dänischen Bornholm, erwartet wird; außerdem wird darin eine Föderationskonzeption für Zwischeneuropa von „Polen (mit Litauen)" bis Griechenland, offenbar unter Polens Taktstock, niedergelegt, die zusammen mit den Grenz- und Stützpunkterwartungen Anklänge an die „Mocarstwowość"-Konzeption („Großmacht"-Konzeption) der autoritären Regierungsperioden Piłsudskis und Rydz-Śmigłys und an „Intermarium"-Vorstellungen (= Polen zweier Nationen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer) besitzt. Ein Bruch im bisherigen politischen Denken Sikorskis, opportunistische Anpassung des Staatsmannes und Generals an Ideen politisch starker Kräfte in der Heimat und im Londoner Exil oder staatsmännisches Einlenken zum Zwecke der Absicherung seiner von potenten politischen Kräften im Exil-London und in der Heimat abgelehnten Ostorientierung und Öffnung gegenüber der Sowjetunion, sogar auf Kosten von Grenzberichtigungen? Leider werden diese Fragen nicht thematisiert. Sie drängen sich jedoch besonders aus der Ähnlichkeit des Memorandums von 1942 mit den Grenzvorstellungen, Vertreibungsplänen gegenüber Deutschen und Föderationsabsichten in einem „Związek Wolnych Ludów Europy" (Verband Freier Völker Europas) mit Polen als Herzstück auf, die in dem im Frühherbst 1941 im heimatlichen Untergrund von Sozialisten und Bauernparteilern erarbeiteten „Programm Volkspolens" („Program Polski Ludowej") postuliert worden sind. Zugleich forderte es die Beibehaltung der polnischen Ostgrenze von 1939, so daß es im Vergleich zum Staatsgebietsstand von 1939 ein „Großpolen" erwartetete, das im Gegensatz zur Außenpolitik Sikorskis jedoch eindeutig und ausschließlich nach Westen orientiert bleiben sollte. Noch 1941 wurde das Programm auch in London veröffentlicht und in heimatlichen wie dortigen politischen Kreisen leidenschaftlich diskutiert. Die Programmautoren in Polen und die Londoner Befürworter gehörten tragenden Parteien der Exil-Regierung an, der General Sikorski vorstand. Die Vf.in beabsichtigte mit ihren Ausführungen allerdings nur zu zeigen, was unbestritten war, nämlich daß die westliche Nachkriegsgrenze Polens nicht kommunistischen, sondern viel früheren Exil-Konzeptionen entstammt, deren Geburtsstunde sie erst im Dezember 1942 sieht. Insofern sind ihre Ausführungen in der Kernthese zwar richtig, doch in den Problemzusammenhängen auch des Sammelbandes zu simpel. Die polnische kommunistische Grenzforderung wurzelt ja in Darlegungen Stalins, was die Vf.in wohl noch nicht wissen konnte; dieser hat sie einen Monat nach der Teheraner Konferenz mit ihren Grenzerörterungen für Nachkriegseuropa Anfang Januar 1944 Wanda Wasilewska, der Vorsitzenden des Moskauer Verbandes Polnischer Patrioten (ZPP), der Keimzelle der kommunistischen Gegenregierung Polens, und General Zygmunt Berling, dem Gründer und Oberbefehlshaber der in der Sowjetunion nach Abzug der Truppen General Anders' aus weiterhin zusammenströmenden Kriegsgefangenen, Verschleppten und Lagerhäftlingen aufgestellten „kommunistischen" (?) polnischen Armee, der Tradi-

tionsträgerin der späteren volkspolnischen Armee, im Beisein von Politbüromitgliedern und hohen Militärs im Kreml für die Polen verbindlich – eigentlich mehr als ein sowjetisches kompensierendes Diktat denn ein Geschenk! – vorgetragen. Erst die 1991 erschienenen dreibändigen Memoiren Berlings berichten im letzten Band darüber detailliert[1]. Die Vf.in übersieht in ihrer Kausalitätsprojektion, daß das Memorandum von 1942, Ansatzpunkt ihrer Darstellung, ebenfalls eine eigene Vorgeschichte besaß. Konzeptionen einer Westverschiebung Polens wurden von Sikorski erstmals Ende November 1939 in Gesprächen mit der britischen Regierung und in einem Memorandum vorgetragen, das auch Präsident Roosevelt zugeleitet wurde. Dieses geschah zu einer Zeit, als die Sowjetunion noch mit NS-Deutschland kooperierte und es durch kriegswichtige Materiallieferungen unterstützte. Mit diesem wenig bekannten Detail hätte der Kern der Aussage der Vf.in noch stärker herausgestrichen werden können, wenngleich das Memorandum von 1939 territorial noch nicht so weit wie dasjenige von 1942 ging und sich verschwommener präsentierte, auch als die Postulate des „Programms Volkspolens", die konzeptionell aber möglicherweise auf Ende 1939 zurückgehen. Fragen nach solchen Zusammenhängen werden nicht aufgeworfen, sollten aber bewußt sein, weil sich möglicherweise neue Akzente für die ganze Entwicklung ergeben könnten. Einiges spricht dafür.

Vollständigkeitshalber seien noch die im Sammelband enthaltenen Ausführungen Jan Ciechanowskis zur Rolle und Bedeutung Sikorskis während des Zweiten Weltkrieges erwähnt, die eine nicht weiter bemerkenswerte Ergänzung darstellen. Ihr Fehlen wäre bei der sonstigen Geschlossenheit des Bandes wohl gar nicht bemerkt worden. Ludwik Łubienskis, des damaligen polnischen Verbindungsoffiziers in Gibraltar, Bericht über die letzten Tage Sikorskis in Gibraltar und über die Flugzeugkatastrophe, bei der Sikorski umkam, schließen den Referatteil des Buches interessant ab. Der informative und anregende Sammelband wird durch einen bemerkenswerten Anhang ergänzt. In ihm bilden der wörtliche Abdruck des amtlichen Vernehmungsprotokolls zum Flugzeugunglück aus den Akten der englischen Regierung und die Ablichtung des amtlichen Untersuchungsberichts das Kernstück. Die verdächtigenden und anschuldigenden Konstruktionen verschiedener Schriftsteller und Laienhistoriker gleichermaßen David Irvings wie Rolf Hochhuths im Zusammenhang mit Sikorskis Tod, der für die polnische Politik außerordentlich folgenschwer war, können daran gespiegelt werden. Zur Tagung, zu ihren Ergebnissen und zu diesem Sammelband muß trotz einiger Schwächen und sich aufdrängender, leider unbeantwortet gebliebener Fragen gratuliert werden.

Groß-Umstadt Georg W. Strobel

1) Z. Berling: Wspomnienia. Wolność na przetarg [Erinnerungen. Freiheit zu versteigern], Warszawa 1991, S. 329ff. – Die Quintessenz der Ausführungen Berlings bestätigt Wanda Wasilewska in ihren Erinnerungen, wenngleich weniger präzise und differenziert, eben nach der damals herrschenden, dem Parteilichkeitsprinzip verpflichteten Weise, getragen von der an blinden Haß grenzenden – übrigens gegenseitigen – Beurteilung, wovon auch Berling berichtet. Vgl. Wspomnienia Wandy Wasilewskiej (1939–1944) [Erinnerungen der Wanda Wasilewska (1939–1944)], in: Archiwum Ruchu Robotniczego, Bd. VII (Centralne Archiwum KC PZPR), Warszawa 1982, S. 393f.

Zehn Gerechte. Erinnerungen aus Polen an die deutsche Besatzungszeit 1939–1945. Gesammelt und eingeleitet von Jan Turnau. Nachwort von Gotthold Rhode. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz; Chr. Kaiser Verlag, München. 1989. 189 S. DM 16,80.

„Zehn Gerechte" ist die Übersetzung eines 1986 in Warschau erschienenen Sammelbandes. Der Publizist und Herausgeber Jan Turnau hatte in zwei katholischen